

# Die Indianer vom Sternenried

**Tipi-Club** Seit 32 Jahren trifft sich der Tipi-Club Grossaffoltern regelmässig zum Indianer-Happening. Kürzlich schlug er seine Zelte wieder im Burgerwald oberhalb von Grossaffoltern auf.

Hanspeter Flückiger

Irgendwo rattert eine Motorsäge. Trotzdem herrscht am Waldrand oberhalb des zu Grossaffoltern gehörenden Weilers Ammerzwil eine beschauliche Stimmung. Vor allem wenn man weiss, dass das Motorsägen-Geratter einem guten Zweck dient. Monica «Mone» Hänni hat es veranlasst. Sie ist eine der etwa zwölf Häuptlinge des Tipi-Clubs Grossaffoltern und für die Verpflegung verantwortlich. Diese hat sie in einem der Zelte eingerichtet, welche da und dort rumstehen. Kleine und grosse, darunter auch zwei Tipis. Diese hohen Indianerzelte, aus halben, gen Himmel ragenden Baumstämmen und darum herum geschlagenen Planen. Und, wenn man darin feuert, an einen rauchenden Vulkan erinnern. Einem solchen Tipi hat der Klub auch seinen Namen zu verdanken, welcher ursprünglich eine ganz gewöhnliche Jugendgruppe war.

## Von Anfang an ein Erfolg

Man schrieb das Jahr 1984. Die UNO hatten das Jahr der Jugend ausgerufen. Aus diesem Anlass wollte sich auch der Gemeinderat Grossaffoltern engagieren. Die Jugendgruppe schlug vor, die Kinder im Dorf zu einem Lager einzuladen, um ein Wochenende wie Indianer im Wald zu verbringen. Das Lager wurde zum Erfolg. Keine einmalige Sache, sondern der Anfang einer Erfolgsgeschichte, welche nun schon 32 Jahre dauert. Jemand stiftete zu Beginn ein erstes Tipi. Als es dann darum ging, für das Lager eine eigene Trägerschaft zu finden, gab es keine Diskussionen: Man gründete den Tipi-Club. Dies wurde notwendig, weil die Initianten des Lagers stetig dem Jugendgruppenalter entwachsen, aber absolut keine Lust empfanden, deshalb mit dem jährlichen Indianerspiel aufzuhören. Wie Andreas «Resu» Hänni, der, heute – bald 50 Jahre alt – immer noch dabei ist.



So schnell sind im **Burgerwald** oberhalb von Grossaffoltern nur die Indianer unterwegs. Matthias Käser

Die ersten sechs Lager wurden an verschiedenen Orten durchgeführt. Seit 1991 werden die Zelte immer an Pfingsten im Sternenried im Wald beim Ammerzwil aufgeschlagen. Mit schwankenden Teilnehmerzahlen. Einmal begleitete nur ein Indianer (Lagerteilnehmer) die Häuptlingsschar (Leiter). In anderen Jahren waren mehr als 30 Indianer dabei. Heuer waren es deren sechs. Diese hatten sich in Begleitung von zwei Häuptlingen gerade in die Büsche geschlagen. Mit Messer und Säge, zum Haselstecken schneiden. Ein Indianer ohne Pfeilbogen, das passt irgendwie nicht. Vor dem Küchenzelt hat Resu in der Zwischenzeit die Motorsäge abgestellt. Zusammen mit einem Mithäuptling rammt er nun die zu-

rechtgesägten Pflöcke in den Boden. Es wird ein Gestell, dank dem Köchin Mone dann die Poulets für das Abendessen braten kann.

## Es gibt auch Quereinsteiger

Viele Häuptlinge begannen ihre Lagerkarriere als Indianer. Wie Melä, welche im zivilen Nicht-Indianer-Leben Melanie Dick heisst und als Cousine eines Häuptlings 2001 erstmals dabei war. Es gibt aber auch Quereinsteiger. Wie Philipp «Phippu» Schneider. Dieser stattete 2002 im Ausgang dem Lager einen spontanen Besuch ab – und ist gleich geblieben. Erst bis am Pfingstmontag. Seither ist er immer dabei.

Das Treffen des Tipi-Clubs unterscheidet sich von anderen Lagern, wie sie sonst über Pfings-

ten oder während dem Sommer in grosser Zahl von Pfadfindern und anderen Gruppen organisiert werden. Den Tipi-Club schmerzt es nicht, wenn das Bundesamt für Sport die Jugend- und Sportbeiträge kürzt. Dies, weil sie keine brauchen, wollen oder gar nicht beantragt haben. Eine Lagerordnung ist nicht nur nirgends angeschlagen, sondern gibt es gar nicht. Klar ist, dass niemand – auch kein Häuptling – mit einem offenen Messer umher geht. Oder man keine Hunde ärgert. Hingegen gibt es keine fixe Nachtruhe. Wer sich – auch als Indianer – die Nacht um die Ohren schlagen will, kann dies tun. Mangels Verbot nimmt die Attraktivität, dies zu tun, merklich ab. Wert legt man dafür auf Rituale. Zum Bei-

spiel, dass es am Samstagmorgen immer Rösti zum Frühstück gibt. Oder, zum Schluss des Lagers am Sonntag, die Schlamm Schlacht stattfindet. Wenn nötig, wird, um genug Dreck zu haben, der Boden gewässert. Um nach dieser Zeremonie schadlos nach Hause zu kommen, werden den Indianern Abfallsäcke übergestülpt. Oder sie werden mit dem Brückenwagen abgeholt, um sie anschliessend, vor dem Haus, mit dem Gartenschlauch abzuspritzen.

Unabhängig vom Wetter hat das Lager seit 1984 immer stattgefunden. Mit der Folge, dass, nachdem die «Geschwellten» über Nacht erfroren waren, die Rösti eher einem Kartoffelstock glich, oder bei grosser Hitze die Hunde geduscht werden mussten.